

immer schärfer entwickelt und ausgeprägt hat. Im J. 1818 richteten D'Callaghan, Vorstand des protestantischen Collegs von Kilkenny in Irland, und der protestantische Geistliche Whelan in Dublin Streitschriften gegen die englische Bibelgesellschaft. D'Callaghan wies namentlich auf die Dunkelheit der Bibel und auf die Gefahren des allgemeinen Bibellefens hin und verlangte, daß, wenn man dem Volke überhaupt die Bibel in die Hand gebe, man sie ihm nur mit dem Bibeltexte beigefügten Erläuterungen und Auslegungen in die Hand gebe. Bald darauf schrieb er eine zweite Broschüre unter dem Titel: *The Bible Society against the Church and State* (vgl. Browne I, 47—54. 72. 75 sq.). In den protestantischen Ländern Deutschlands, wo bereits im vorigen Jahrhundert durch Semler und Lessing und durch den Rationalismus überhaupt das einseitige Bibelprincip des Protestantismus und leider allerdings auch das Ansehen der Bibel selbst sehr erschüttert und das Bibellefen als etwas Unwesentliches und für das Volk nicht Nothwendiges hingestellt worden war, fand die von den Regierungen eifrig unterstützte Gründung und Ausbreitung der Bibelgesellschaften in maßgebenden Kreisen und Zeitschriften vielfach eine sehr kühle Aufnahme und eine sehr richtige Beurtheilung. Man wies unter Anderem darauf hin, daß der bloße Besitz von Schriften, deren Verständniß in vielen ihrer Theile selbst für Gelehrte mit großen Schwierigkeiten verbunden sei, ohne alle Erläuterungen und Erklärungen für die große Masse des Volkes gar keinen Nutzen habe, und daß dieselbe viel besser und zweckmäßiger durch mündlichen Unterricht, als durch Lesen gebildet werde. Ueberdies enthalte die Bibel so Vieles, was für das Volk zu wissen gar nicht nothwendig sei und was ihm nur die klare, feste und sichere Kenntniß der zum christlichen Glauben und Leben wirklich nothwendigen Wahrheiten und Lehren sehr erschwere. Mit Recht habe man darum sowohl in der alten Kirche wie in der Kirche des Mittelalters es keineswegs für nöthig, ja nicht einmal für rathsam gehalten, von jedem Christen die Lesung der ganzen heiligen Schrift zu verlangen; vielmehr habe man sich im Unterricht für das Volk auf das Wesentliche der biblischen Geschichte und auf Haupt- und Kernstellen der heiligen Schrift beschränkt. Noche heidnische Völker aber wären nur für den allereinfachsten Unterricht empfänglich und für sie seien Lehrer ein weit bringenderes Bedürfniß als Bücher. Auch sei es fast unmöglich, so manche schwierige biblische Abschnitte in die noch ganz ungebildeten Sprachen dieser Völker zu übersetzen (vgl. Ersch und Gruber, *Encyclopädie* X, Leipzig 1823, 29; ferner auch: Untersuchung, ob die Bibel in unseren Zeiten als ein Volksbuch zu empfehlen sei, Eisenach 1816; Delbrück, Philipp Melancthon, Bonn 1826, 145—208; Hönninghaus, Wanderungen durch das Gebiet der protestantischen Literatur, 2. Aufl., Aschaffenburg 1837, 49 ff.; Beleuchtung der Vorurtheile

wider die katholische Kirche, von einem protestantischen Laien, 2. Aufl., Luzern 1839 f., I, Abth. 2, 161 ff.; Staudenmaier, Zum religiösen Frieden, Freiburg 1846, II, 227 ff.; Settinger, Apologie des Christenthums II, Abtheilung 2, Freiburg 1880, 427 ff. 482 ff.). Die Bibelgesellschaften blieben denn auch auf deutschem, wie überhaupt auf continentalem Boden stets eine fremde und ausländische Pflanze und haben es nie zu einer eigentlichen Blüte gebracht.

Die von der englischen Bibelgesellschaft ausgegangenen Bibelübersetzungen haben vielfach, sowohl in gelehrten Kreisen Englands, Frankreichs und Deutschlands, wie auch unter den Völkern, für die sie angefertigt worden, eine sehr abfällige Kritik über sich ergehen lassen müssen (vgl. Browne I, 116 sq.; Malou II, 462 ff.; Marshall I, 32 ff.). Für uns mag es genügen, hier auf das Urtheil eines der berühmtesten protestantischen Bibelgelehrten der Gegenwart, des Professor Reuß in Straßburg, hinzuweisen, der bezüglich dieser Uebersetzungen sagt, daß sie „meist schnell gemacht“ und „wohlgemeinte, aber nothwendig unvollkommene Fabrikarbeit“ seien. Zugleich beklagt er, daß „die Verbreitung des göttlichen Wortes“ durch die Bibelgesellschaften „oft hart an die Verschleuderung desselben grenzt, und daß die Perlen im Eifer auch vor die Schweine geworfen werden“, sowie daß das Werk der Bibelgesellschaften „in englischen und französischen Händen oft zu einem bloßen Mittel antirömischer Propaganda herabgesunken sei“ (Reuß, Die Geschichte der heiligen Schriften N. L., 4. Aufl., Braunschweig 1864, 513 f.). Auch die sehr angesehene Londoner Zeitschrift „*The Athenaeum*“ rügt als „eine Schattenseite“ der englischen Bibelgesellschaft ihre „engherzige Unduldsamkeit gegen die römischen Katholiken, welche so weit geht, daß dieselben bei jeder Gelegenheit mit den Heiden gleichgestellt werden“. Zugleich wendet sich die Londoner Zeitschrift gegen die bigarre Idee der englischen Bibelgesellschaft, die Heidenwelt durch Bibellefen civilisiren zu wollen, sowie gegen das comfortable Leben und die „affectirt heilige Rednerei“ vieler der englischen Bibelmissionare. Mit einer gewissen Ironie bemerkt sie: „Nach Indien, China, Polynesien, Australien und Amerika, über ganz Europa und nach Afrika, kurz nach allen Ländern der Erde, wohin vorher nur ein weißer Mensch seinen Fuß gesetzt, hat die Gesellschaft ihre eifrigen Missionare und ihre Kisten mit Bibeln geschickt — in dem naiven Glauben, die ganze Civilisation und Erlösung der Menschheit bestehe darin, daß sie das heilige Buch in ihrer Muttersprache lesen und die römischen Katholiken verhindern, unter ihnen Convertiten zu machen. Das wäre dann freilich eine leichte Lösung der Schwierigkeiten, womit die Civilisation wilder Stämme und die Verbrüderung nationaler Feinde umgeben ist! Gewiß, man macht von diesen Missionaren in's Ausland zu viel Aufhebens, verschwendet viel zu viel Lob an ihren Rath,